

Liebe Leserinnen und Leser,

von Notaufnahmen über Happiness Forschung bis hin zu Depressionen - dies ist unsere Auswahl neuer Forschungsarbeiten. Gleichzeitig kündigen wir mit diesem Newsletter zwei besondere Veranstaltungen an. Unseren Workshop zu den Auswirkungen risikoreicher Lebensweisen, die nicht nur Folgen für die Person an sich, sondern auch einen großen Einfluss auf die Gesellschaft haben. Außerdem stellen wir neue Erkenntnisse im Rahmen eines Verbundprojekts vor, dass die Förderung gesundheitlicher Eigenverantwortung insbesondere für Patienten mit chronischen Erkrankungen aus verschiedenen Blickwinkeln durchleuchtet.

Diese Bandbreite zeigt, wie vielfältig unsere Forschung und die Gesundheitsökonomie an sich sind. Dabei spielen zwar immer beide Wortkomponenten - Gesundheit und Ökonomie - eine Rolle, aber längst übernimmt nicht immer die Wirtschaft das Ruder, wie häufig vermutet wird. Und siehe oben, auch ganz andere Aspekte treiben uns manchmal um, wie soziale oder psychologische Aspekte oder die Untersuchung von Glück und Zufriedenheit.

Wenn Sie letzteres auch mit unserem Newsletter verbinden, haben wir alles richtig gemacht und freuen uns, dass Sie ihn regelmäßig lesen.

Ihr Prof. Dr. Jonas Schreyögg



Neues aus der Forschung



Notaufnahmen in Not: welches Substitutionspotenzial gibt es?

Aus anderen Studien ist bekannt, dass viele Patienten in den Notaufnahmen keine lebensbedrohlichen Symptome aufweisen. Könnte daher eine Ausweitung des ärztlichen Bereitschaftsdienstes (ÄBD) die Inanspruchnahme der Krankenhaus-Notaufnahmen (KNA) verändern? In einer empirischen Analyse über einen Fünfjahreszeitraum haben HCHE-Forscher das Substitutionspotenzial der Notfallversorgung in Krankenhäusern durch den ambulanten Sektor untersucht. Es zeigte sich, dass 10 % mehr Patienten im ÄBD mit einem Rückgang der KNA-Besuche um 2,5 % assoziiert waren.

Ein grundsätzliches Substitutionspotenzial besteht also, fällt jedoch geringer aus als oftmals in der Öffentlichkeit angenommen. Auffällig war, dass es eine starke Abhängigkeit vom Bildungsstatus sowie von der Nähe der KNA zum Wohnort gibt.

Krämer J, Schreyögg J: Substituting emergency services: primary care vs. hospital care, Health Policy 2019 (in print)

[Mehr hierzu...](#)



Verdiene ich so viel, wie ich verdiene?

Vor über 30 Jahren sorgte der Ökonom Richard Easterlin mit seiner Forschung über den Zusammenhang zwischen Geld bzw. Einkommen und dem subjektiven Glücksgefühl für Aufregung. Zahlreiche Forscher nahmen diese Arbeit als Basis für weitere Studien, insbesondere untersuchten sie die Veränderung der Zufriedenheit bei Gehaltsvergleichen mit Arbeitskollegen, Nachbarn etc. Ob auch intraindividuelle Einkommensvergleiche - also wenn man mehr oder weniger verdient, als man selbst für gerecht hält - Auswirkungen auf das subjektive Wohlbefinden haben, analysierten nun erstmals Wissenschaftler am HCHE.

Auf Basis repräsentativer Daten deutscher Haushalte zeigte sich, dass positive Emotionen mit positiven Einkommensvergleichen (man verdient mehr als man für gerecht hält) zunahmen, sowohl in der Gesamtstichprobe als auch bei alleiniger Betrachtung der Frauen, nicht jedoch bei Männern. Dagegen führten negative Einkommensvergleiche nicht zu einem geringeren subjektiven Wohlbefinden.

Hajek A, König HH: Not getting What You Want? The Impact of Income Comparisons on Subjective Well-Being - Findings of a Population-Based Longitudinal Study in Germany, Int. J. Environ. Res. Public Health 2019, 16, 2655.

[Mehr hierzu...](#)



Depressionen bei Eltern: Gibt es einen Bezug zur Schulbildung der Kinder?

Die jährlichen Kosten von Depression, einer der häufigsten psychischen Erkrankungen, belaufen sich in Europa auf über 100 Milliarden Euro. Zahlreiche Forschungen haben bereits potenzielle Risiko- und Schutzfaktoren identifiziert, allerdings ist bislang vergleichsweise wenig über den Einfluss von Bildung bekannt. Hat eine längere Schullaufbahn von Kindern Auswirkung auf die psychische Gesundheit der Eltern? Für diese Forschungsfrage wurden europäische Daten von Personen über 50 Jahren ausgewertet.

Dabei zeigte sich, dass ein Jahr mehr Schulbildung die Wahrscheinlichkeit der Eltern, langfristig an Depressionen zu erkranken, um ungefähr 5 Prozentpunkte senkt. Der Effekt bei Vätern ist dabei rund doppelt so hoch wie bei Müttern. Außerdem hat die Schulbildung von Söhnen einen höheren Einfluss auf die elterliche Gesundheit als die von Töchtern.

Everding, J: Heterogeneous Spillover Effects of Children's Education on Parental Mental Health, HCHE Research Paper, Nr. 18, 2019 (zudem angenommen in Health Economics)

[Mehr hierzu...](#)

HCHE News



Internationale Tagung über risikoreiche Lebensweisen am HCHE

Am 25. und 26. Oktober 2019 veranstaltet das HCHE zum 2. Mal den Risky Health Behaviors Workshop, um über riskantes Gesundheitsverhalten (wie Rauchen, übermäßiger Alkoholkonsum, Übergewicht, ungeschützter Sex) und deren ökonomische Auswirkungen und Gründe zu diskutieren. In insgesamt 26 Vorträgen wird der aktuelle Stand der internationalen Forschung präsentiert. Mit Professor Jody L. Sindelar von der Yale University und Professor Christopher Ruhm von der University of Virginia werden renommierte Keynote Speaker erwartet.

Der Workshop ist für Vertreter aus der Gesundheitswirtschaft, von Behörden sowie aus Verbänden und Organisationen offen. Informationen zur Anmeldung und zu den Teilnehmergebühren erhalten Sie über anmeldung@hche.de.

[Mehr hierzu...](#)



Stärkung gesundheitlicher Eigenverantwortung durch Nudging?

Zunehmende gesellschaftliche Herausforderungen durch verhaltensassoziierte chronische Erkrankungen werfen die Frage nach den Möglichkeiten und Grenzen einer Förderung gesundheitlicher Eigenverantwortung auf. In einem vom Bundesministerium für Gesundheit geförderten Verbundprojekt unter Beteiligung des HCHE wurden das Potenzial und die Vertretbarkeit von sog. Nudges untersucht sowie exemplarisch anhand von Diabetes Typ II konkrete Empfehlungen für ethisch begründete, rechtlich vertretbare und ökonomisch sinnvolle Maßnahmen erarbeitet.

Die Ergebnisse werden auf der Abschlusstagung des Projekts am Donnerstag, den 21.11.2019 in Berlin präsentiert und mit Vertretern aus Medizin, Selbstverwaltung und Politik diskutiert. Gäste sind herzlich willkommen, um Anmeldung wird gebeten.

[Weitere Informationen ...](#)



Neues Vortragsprogramm für HCHE Forschungsseminar

Seit Jahren fester Bestandteil der HCHE Veranstaltungen ist das Research Seminar, mit dem wir nationale und internationale Wissenschaftler nach Hamburg zur Vorstellung und Diskussion neuer Forschungsergebnisse einladen. So auch im kommenden Wintersemester: Den ersten Vortrag hält Prof. Dr. Stefan Bauernschuster von der Universität Passau am 21.10.2019. Sein Thema: Bismarck's health insurance and the mortality decline . Bereits eine Woche später, am 28.10.2019, referiert Kim Rose Olsen von der University of Southern Denmark zu "Gatekeeper practice and returns to diagnostic services: impact of increased use of lumbar

magnetic resonance imaging on sick leave for patients with low back pain".

Das HCHE Research Seminar findet an ausgewählten Montagen um 16:30 Uhr im HCHE statt. Gäste sind herzlich willkommen, um Anmeldung unter anmeldung@hche.de wird gebeten

[Das Vortragsprogramm finden Sie hier.](#)

Impressum

Der Newsletter "Health Economics News" ist ein Angebot von: Universität Hamburg / HCHE, Esplanade 36, 20354 Hamburg, Tel.: +49 40 42838-9515.

Die Universität Hamburg ist eine Körperschaft des öffentlichen Rechts. Sie wird gesetzlich vertreten durch Prof. Dr. Dieter Lenzen, Präsident der Universität Hamburg, Mittelweg 177, 20148 Hamburg.

Zuständige Aufsichtsbehörde ist die Behörde für Wissenschaft und Forschung der Freien und Hansestadt Hamburg, Hamburger Straße 37, 22083 Hamburg. Umsatzsteueridentifikationsnummer: DE 245 584 140

Inhaltlich verantwortlich i. S. v. § 5 TMG und § 55 Abs. 2 RStV ist:
Prof. Dr. Jonas Schreyögg, wissenschaftlicher Direktor HCHE, Tel.: +49 40 42838-8041, E-Mail: jonas.schreyoegg@uni-hamburg.de

Der Newsletter wird automatisiert verschickt. Kritik, Probleme oder Anregungen schicken Sie bitte an newsletter@hche.de.

Abbestellen

Sie möchten den Newsletter abbestellen? Dann schicken Sie uns eine Mail an newsletter@hche.de mit dem Betreff "Unsubscribe".

Ihre E-Mail-Adresse wird ausschließlich zum Versand des Newsletters gespeichert und in keinem Fall an Dritte weitergegeben.

Fotonachweis: HCHE, Adobe Stock